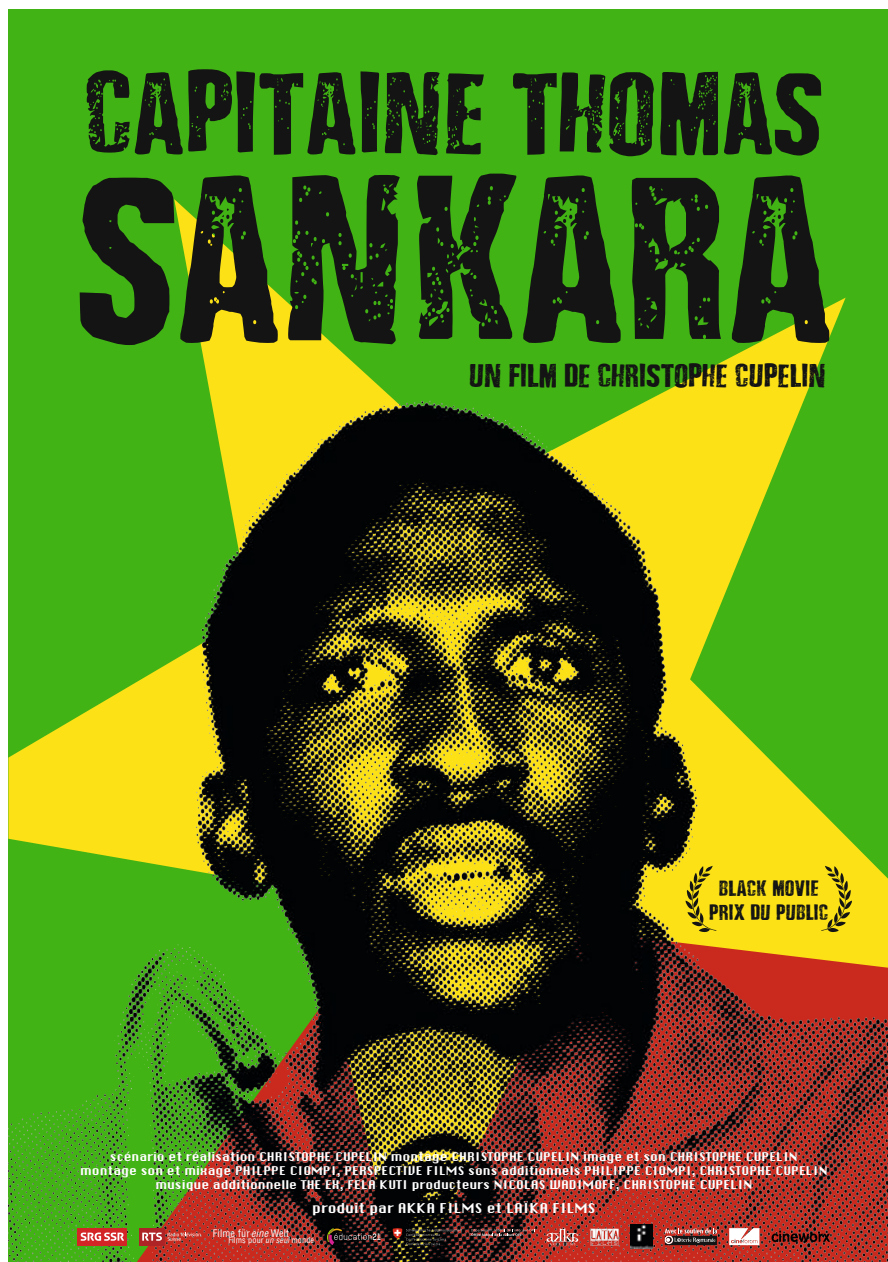


Capitaine Thomas Sankara

Ein Dokumentarfilm von Christophe Cupelin



Startdatum D-CH: 18. Juni 2015

Dokumentarfilm, Schweiz 2014, DCP, Farbe, 90 Min., Französisch

Verleih: cineworx gmbh • +41 61 261 63 70 • info@cineworx.ch • www.cineworx.ch

Presse: Rahel Dondiego • dondiego@cineworx.ch • +41 61 261 63 70

Inhaltsverzeichnis

Filmcrew	3
Synopsis	4
Der Film	5
Interview mit Christophe Cupelin	6
Biographie von Christophe Cupelin	8
Sankara & Burkina Faso: Chronologie der Ereignisse	9
Der Sturz Compaorés: Frühling in Burkina Faso	12
Pressestimmen	14
Festivals und Auszeichnungen (Auswahl)	15

Filmcrew

Regie	Christophe Cupelin
Bild, Ton & Schnitt	Christophe Cupelin
Ton & Tonmischung	Philippe Ciompi, Perspective Films
Musik	The Ex, Fela Kuti
Produktion	Nicolas Wadimoff (Akka Films) Christophe Cupelin (Laïka Films)
Koproduktion	Radio Télévision Suisse, Unité des Films Documentaires Irène Challand & Gaspard Lamunière Freestudio Genève
Mit der Beteiligung von	Cinéforum
Mit der Unterstützung von	La Loterie Romand Bundesamt für Kultur, BAK Succès passage antenne, SRG SSR Éducation21, Bildung für Nachhaltige Entwicklung Filme für eine Welt Direktion für Entwicklung und Zusammenarbeit, DEZA



Synopsis

1983 wird der 33-jährige Thomas Sankara nach einem Staatsstreich Präsident Obervoltas. Mit Burkina Faso («Das Land der Integren») verpasst der sozialistische Revolutionär dem Land nicht nur einen neuen Namen, sondern versucht mit einer Mischung aus jugendlichem Elan und visionärem Weitblick die burkinische Gesellschaft zu reformieren: Gleichstellung von Mann und Frau, Ausrottung des Analphabetismus und Bekämpfung der Korruption sind seine wichtigsten Anliegen. Mit seiner Forderung an den Westen um Schuldenerlass, will er sein Land und den ganzen afrikanischen Kontinent stärken. Sein Traum von einer fortschrittlicheren und gerechteren Welt findet jedoch schon 1987 ein jähes Ende: Er fällt einem Staatsstreich zum Opfer.

Mit Archivaufnahmen entwirft Christophe Cupelin ein packendes und humorvolles Porträt eines charismatischen Staatschefs, der mit seinen unkonventionellen Ideen die Politiker des Westens herausforderte und zu den wichtigsten Staatsmännern Afrikas des 20. Jahrhunderts gezählt wird.



Der Film

Am 4. August 1983 wird Thomas Sankara nach einem Staatsstreich Präsident von Obervolta. Ein Jahr später gibt er seinem Land eine neue Identität und tauft es in Burkina Faso um, was wörtlich übersetzt «Das Land der Integren» bedeutet.

Weit über die Grenzen des Landes hinaus wird er zum Hoffnungsträger für einen Grossteil der afrikanischen Jugend. Er führt eine «demokratische und volksnahe» Revolution und bringt der Bevölkerung während seiner Präsidentschaft mehr Fortschritt als ein halbes Jahrhundert französische Kolonisation.

Mit seiner Politik zielt er insbesondere auf die landwirtschaftliche Selbstversorgung der Nation ab. Er nimmt radikal Stellung gegen jegliche Form von Imperialismus oder Neokolonialismus und kritisiert ohne Umschweife die Mächtigen seiner Epoche.

Sankara will die burkinische Gesellschaft grundsätzlich reformieren, die er als fest im Feudalismus verankert sieht. Er kämpft gegen soziale Ungleichheit zwischen Mann und Frau, gegen Analphabetismus, gegen die Korruption und die Privilegien der Beamten. Er ermutigt die Burkinabe, ihr Schicksal selbst in die Hand zu nehmen und bezieht sie so in den Kampf gegen Unterernährung, Durst und Seuchen mit ein.

Trotz seines Erfolges und der Popularität der Revolution ist Sankara hinter den Kulissen umstritten. Am 15. Oktober 1987 wird er während eines Putsches umgebracht. Man schreibt diesen Putsch Blaise Compaoré zu, dem Mann, den Sankara als seinen Bruder betrachtete und der anschliessend bis 2014 Präsident von Burkina Faso war. Das Regime hat sich während Compaorés Herrschaft bemüht, das Vermächtnis der Präsidentschaftsjahre Sankaras auszulöschen.

Durch den Zusammenschritt von sorgfältig ausgesuchtem, rarem Archivmaterial gibt uns der Filmemacher Christophe Cupelin einen ganzheitlichen Überblick über das intellektuelle und politische Erbe dieses untypischen Staatschefs. Der Dokumentarfilm – der mit der Energie eines zwischen Idealismus und Ironie schwankenden Punk-Manifests daherkommt – rekonstruiert in getreuer Weise die untypische Art Thomas Sankaras, der durch seine Taten und Worte Anstoss erregte.

25 Jahre nach Sankaras tragischem Verschwinden, das bis heute ungeklärt ist, gibt dieser Film einem der wichtigsten afrikanischen Führer des 20. Jahrhunderts das Wort.

Interview mit Christophe Cupelin

Woher kommt Ihr Interesse für Burkina Faso und Thomas Sankara?

Ich war im Jahre 1985 das erste Mal in Burkina Faso. Die burkinische Revolution war für mich als 19-jähriger Mann ein Schock, gleichzeitig aber auch eine Offenbarung. Für alle Menschen meiner Generation – ob Afrikaner oder nicht –, die Thomas Sankara gekannt haben, repräsentierte er nicht nur die Hoffnung auf eine bessere Gesellschaft in Burkina Faso, sondern auch auf eine bessere Welt für alle. Dieser innovative Präsident, der mit Humor und Elan ernsthafte Probleme ansprach, insbesondere im nationalen burkinischen Radio, hat in meinem Gedächtnis unauslöschliche Spuren hinterlassen.

Inwiefern war Sankara ein atypischer Präsident?

Sankaras Ruf ging über die Grenzen seines Landes, ja sogar über die Grenzen Afrikas hinaus. Man sah ihn als Präsident der Armen und als Wortführer der Unterprivilegierten. Er war ein unangepasster Revolutionär, auch gegenüber seinem eigenen Lager. Mit seiner Ehrlichkeit, seiner Integrität und seinem Charisma hat er es – in seinen eigenen Worten – «gewagt, die Zukunft neu zu erfinden» («oser inventer l'avenir»).

Sankara gehörte als junger und revolutionärer Militärangehöriger der neuen afrikanischen Generation der 1980er Jahre an, die nach Integrität und Freiheit strebte. «Ohne politische Ausbildung ist ein Militär ein potentieller Krimineller», sagte er. Seine Äusserungen haben die Mächtigen der Welt erzittern lassen und die Regierungen im Norden sowie im Süden beunruhigt. Sein tragischer Tod hat dazu beigetragen, dass aus ihm eine mythische Figur der zeitgenössischen Geschichte Afrikas wurde, die von den jungen Afrikanern vergöttert wird.

Für einen Grossteil der Burkinabe ist Thomas Sankara das Innbild des unbescholtenen Mannes, der die Mentalität seiner Mitbürger veränderte und dem Land Würde verlieh. Er verkörpert ein Ideal, das die Zeit überdauert. Noch heute sieht man ihn als Vater und Gründer der Nation.

Warum haben sie das Medium Film ausgewählt, um seine Geschichte zu erzählen?

Während meines ersten Aufenthaltes in Burkina, als ich meine ersten Bilder mit einer Super-8-Kamera aufnahm, beschloss ich, Filmemacher zu werden. Heute, ein Vierteljahrhundert später, bringt mich dieser Film zu den Wurzeln meines filmischen Schaffens, zu den damaligen Hoffnungen und zu der Zeit, wo sich die Geschichte direkt vor unseren Augen abspielte, zurück.

Als Grundlage für den Film diente mir das Archivmaterial, das 2007 – zwanzig Jahre nach Sankaras Tod – erstmals wieder auftauchte. Bis zu diesem Zeitpunkt waren die audiovisuellen Spuren von Thomas Sankara und der Revolution entweder verschwunden oder ganz einfach unzugänglich. Im Jahr 2007 tauchte frei verfügbares Archivmaterial im Internet auf. Zwei Fernsehfilme, beide mit bis anhin unbekanntem Material, wurden in Frankreich produziert. Ich selber habe noch weiteres Archivmaterial gefunden.

Wie hat sich die Geschichte Ihres Films rund um dieses Archivmaterial entwickelt?

Diese Aufnahmen sind für die Geschichte sehr wichtig, denn sie erlauben uns, das Werk, das Charisma und die Bedeutung Sankaras für Afrika zu erfahren. Wenn er mit Eloquenz, Bravour und Humor versucht, die Leute von der Richtigkeit seiner Revolution zu überzeugen, ist seine

imposante Persönlichkeit bestechend. Die Aufnahmen zeigen auch, wie er in den 80er Jahren von den Medien – vor allem den französischen – wahrgenommen wurde: Sankara wird abwechselnd als Marxist, Gaddafi-Anhänger, Frankreich-Gegner oder sogar als Diktator dargestellt.

Dank diesen unterschiedlichen Archivmaterialien und meinen eigenen, die ich seit 1985 gesammelt habe, konnte ich eine starke, fesselnde und vertiefte Erzählung über Thomas Sankara und die burkinische Revolution entwickeln. Der narrative Aufbau des Films hat sich aus meinen Erfahrungen in Burkina Faso, aus den aktuell verfügbaren mündlichen und schriftlichen Quellen und aus einer Sammlung mündlich überlieferter Erinnerungen verschiedener Personen, die Sankara persönlich kannten, ergeben

Der Film thematisiert natürlich auch die ungeklärten Umstände rund um den Tod von Thomas Sankara...

Es gab nie eine Untersuchung über Thomas Sankaras Verschwinden. In der offiziellen Sterbeurkunde, die drei Monate nach seinem Tod ausgestellt wurde, stand nur, dass er eines natürlichen Todes gestorben ist. Sein Grab befindet sich mutmasslich auf dem städtischen Friedhof in Dagoen, einem östlichen Vorort von Ouagadougou, wo jedes Jahr am 15. Oktober eine Gedenkfeier stattfindet.

Der Hauptverdächtige im Mordfall Sankaras ist sein bester Freund, Blaise Compaoré, die Nummer zwei während der Revolution von 1983 bis 1987. Diese brutale menschliche Tragödie zwischen zwei Waffenbrüdern gibt der Erzählung eine mythologische Dimension.

«Man kann einen Mann töten, aber nicht seine Ideen», dieses Sprichwort passt perfekt zur Figur Thomas Sankara, deren soziales und politisches Erbe neu und einzigartig zugleich ist.

In gewisser Weise ist der Einfluss Sankaras seit seinem Tod grösser als zu seinen Lebzeiten. Es geht nun heute darum, das Vermächtnis Sankaras dem burkinischen Volk und allgemein der internationalen Gemeinschaft zurückzugeben.



Biographie von Christophe Cupelin



Christophe Cupelin ist 1966 in der Schweiz geboren. Er hat an der Kunsthochschule in Genf Film studiert und 1993 erfolgreich das Studium abgeschlossen. Von 1991 bis 1994 war er Verantwortlicher im Cinéma Spoutnik in Genf und bis 1998 zuständig für die Programmation des Kinos. Im Jahre 1993 war er Mitbegründer der Produktionsfirma Laïka Films. Seit 1985 reist er regelmässig nach Burkina Faso. CAPITAINE THOMAS SANKARA ist sein erster langer Dokumentarfilm.

Filmografie

«**Capitaine Thomas Sankara**» (2014, Doku, DCP, 90')

Publikumspreis, 23. Festival Black Movie, Genf, Schweiz, 2013

«**Kononga**», «Nous allons nous arrêter ici pour manger» (2006, Doku, Super-8 & Fotos, 29')

Preis für den besten Kurzfilm, 8. Festival DocuDays, Beirut, Libanon, November 2006

«**Y'a Personne?**» (2002, Doku, Video, 12')

«**Dondoli Studio**» (1997, Doku, 16mm, 27', Co-Regisseur Philippe Ciompi)

Sankara & Burkina Faso: Chronologie der Ereignisse

1896: Das Königreich Mossi von Ouagadougou wird ein Protektorat Frankreichs. Beginn der Kolonialisierung.

1932 und 1947: Das Territorium der Kolonie Obervolta wird zwischen der Elfenbeinküste, Mali und Niger aufgeteilt.

21. Dezember 1949: Geburt von Thomas Sankara in Yako, Obervolta.

11. Dezember 1958: Gründung der Republik Obervolta, Mitgliedstaat der französischen Gemeinschaft. Erster Präsident der Republik Obervolta ist Maurice Yaméogo, gewählt im Dezember 1959.

5. August 1960: Verkündung der Unabhängigkeit von Obervolta.

3. Januar 1966: Von der Bevölkerung für seine Sparpolitik in Frage gestellt, wird Maurice Yaméogo gestürzt und durch die Militärregierung von Oberst Lamizana ersetzt.

1966: Sankara tritt in Ouagadougou in die Militärakademie ein.

1972: Sankara, seit zwei Jahren für seine militärische Weiterbildung in Madagaskar, nimmt an der Mai-Revolution teil, die das neokoloniale Regime um Präsident Tsiranana stürzt. Im gleichen Jahr geht er nach Frankreich, um in Pau eine Ausbildung zum Fallschirmjäger zu absolvieren.

1976: Sankara absolviert eine Ausbildung zum Fallschirmjäger in Rabat, Marokko. Dort freundet er sich mit Blaise Compaoré an.

25. November 1980: Nach mehreren Streiks sorgt ein Staatsstreich für die Absetzung der Regierung von Lamizana. Oberst Saye Zerbo übernimmt die Führung des Militärausschusses.

9. September 1981: Sankara übernimmt unter der Leitung von Saye Zerbo den Posten des Informationsministers. Aus Protest gegen diverse Verletzungen der Grundfreiheiten tritt er bereits ein Jahr später wieder zurück. Er wird in eine entfernte Garnison versetzt.

7. November 1982: Saye Zarbo wird gestürzt; seine Regierung wird durch einen «provisorischen Rat zur Rettung des Volkes» (Conseil provisoire du salut du peuple) ersetzt. Jean-Baptiste Ouédraogo wird Präsident.

Januar – Mai 1983: Sankara wird Premierminister. Am 17. Mai, am Tag nach dem Besuch des französischen Präsidenten Mitterrand, wird Sankara abrupt festgenommen. Es folgen Massenproteste für seine Freilassung.

4. August 1983: Blaise Compaoré marschiert nach Ouagadougou, befreit Sankara und stürzt Ouédraogo. Der nationale Revolutionsrat (CNR) übernimmt die Führung und Sankara wird Präsident.

4. August 1984: Erster Jahrestag der Revolution. Obervolta wird in Burkina Faso, «Das Land der Integren», umbenannt.

September – Dezember 1984: Am 22. September findet der Tag der Solidarität mit den Hausfrauen in Ouagadougou statt. Die Männer sind eingeladen, die bis anhin von den Frauen erledigten Aufgaben zu übernehmen. Am 4. Oktober hält Sankara eine Rede vor der Generalversammlung der Vereinten Nationen. Vom 5. bis 9. November besucht Sankara China. Am 25. November beginnt eine Impfkampagne für alle burkinischen Kinder unter 15 Jahren. Am 31. Dezember werden für ein Jahr die Mieten unterlassen, gleichzeitig wird ein Wohnungsbauprogramm gestartet.

1985: Beginn einer massiven Aufforstungskampagne. Vom 1. bis 8. März findet eine nationale Konferenz zur Frauenförderung statt.

1986: Alphabetisierungskampagne der einheimischen Sprachen. Im Oktober besucht Sankara die Sowjetunion. Am 17. November besucht der französische Präsident François Mitterrand die Hauptstadt Ouagadougou.

1987: Gründung des Bauernverbandes von Burkina Faso (11. April). Panafrikanische Anti-Apartheid Konferenz in Ouagadougou (8.–11. Oktober).

15. Oktober 1987: Sankara und zwölf seiner Mitarbeiter werden von einer militärischen Einheit umgebracht. Blaise Compaoré übernimmt die Führung und ersetzt den Nationalen Revolutionsrat (CNR) durch die Volksfront. Er setzt sich für eine Politik zur «Berichtigung der Revolution» ein.

1991: Eine von Compaoré ausgearbeitete Verfassung wird von der Bevölkerung per Referendum angenommen. Blaise Compaoré wird nach einer von der Opposition boykottierten Wahl zum Präsidenten von Burkina Faso gewählt.

28. Dezember 2005: Eine Strasse in Ouagadougou wird nach Sankara benannt.

15. Oktober 2007: Am 20. Todestag von Sankara kehrt dessen Witwe, Mariam Serme Sankara, bis zu diesem Zeitpunkt im Exil, nach Ouagadougou zurück, um die vermutete Grabstätte ihres Mannes zu besuchen.

November 2010: Blaise Compaoré wird bei sehr geringer Wahlbeteiligung mit über 80% der Stimmen erneut zum Präsidenten gewählt.

April 2014: Nach einem über vier Jahre lange andauernden Prozess, der von Angehörigen von Sankara initiiert wurde, entscheidet das Gericht in Ouagadougou, dass es für eine Identifizierung der Überreste von Thomas Sankara nicht zuständig ist.

Anfang 2014: Heftige Demonstrationen gegen eine geplante Verfassungsänderung, die Blaise Compaoré eine fünfte Amtszeit ermöglichen soll.

30. Oktober 2014: Am Tag der geplanten Abstimmung zur Verfassungsänderung entmachtet das Militär die Regierung und löst das Parlament auf. Am folgenden Tag tritt Compaoré von seinem Präsidenschaftsamt zurück. Eine Übergangsregierung rund um Oberst Isaac Zida übernimmt die Macht. Compaoré flieht anschliessend ins Nachbarland Elfenbeinküste.

17. November 2014: Michel Kafando wird Übergangspräsident von Burkina Faso. Isaac Zida wird zum Regierungschef berufen.

Januar 2015: Am 1. Januar verspricht Kafando der Familie Sankaras, für die Mordaufklärung Mittel zur Verfügung zu stellen. Nur zwei Wochen später zieht er sein Angebot, das Verbrechen so schnell wie möglich aufzudecken, aber wieder zurück.

Somit bleibt weiterhin offen, ob der Mord an Sankara je aufgeklärt wird.



Der Sturz Compaorés: Frühling in Burkina Faso

Präsident Compaoré wird durch eine Erhebung aus dem Amt gejagt. Das ist selten im subsaharischen Afrika. Die Ereignisse in Ouagadougou sind eine Zäsur.

27 Jahre hat Blaise Compaoré das westafrikanische Land Burkina Faso mit eiserner Hand regiert. Aber es brauchte lediglich drei Tage, um ihn aus dem Amt zu fegen. Empörte Menschenmassen fluteten durch die Strassen der Hauptstadt Ouagadougou. Der Präsident hätte auf das eigene Volk schiessen lassen können. Er tat es nicht. Er, der kurz vorher noch die Verfassung ändern wollte, um ein weiteres Mandat zu ergattern, nahm den Hut und setzte sich mit seinen Nächsten ins Nachbarland Côte d'Ivoire ab.

Kaum Volksaufstände in Afrika

Es ist immer wieder erstaunlich, wie rasch festgefügte Ordnungen zusammenfallen können, trotz Armee, Polizei, Geheimdienst und tausend Sicherheitsdispositiven. Selbst den Anführern des Aufstands muss die Leichtigkeit des Umsturzes wie ein Traum vorgekommen sein. Blut wurde kaum vergossen. Als sich kurz nach Compaorés Abgang Oberst Zida zum neuen Staatschef ausrief, befürchteten viele, man komme vom Regen in die Traufe. Würde nun das autokratische Regime durch eine Militärdiktatur ersetzt? Aber die Angst war unbegründet. Alle wichtigen Gruppen setzten sich an den Tisch, einigten sich auf eine Übergangscharta und schliesslich auf den Diplomaten Michel Kafando als Übergangspräsidenten. Innerhalb von zwei Wochen hatte sich das Sahelland radikal verändert.

Die allgemeine Euphorie verführte viele dazu, Ende Oktober bereits den «schwarzen Frühling» auszurufen, in Anlehnung an den «arabischen Frühling». Tatsächlich gibt es in Afrika zahlreiche Präsidenten wie Compaoré, die sich unter dem Mäntelchen einer formalen Demokratie wie Könige gebärden. Vermutlich werden in den Präsidentialgemächern in Yaoundé, Lomé, Harare, Luanda, Brazzaville, Bujumbura, Kinshasa und Kigali die Vorgänge in Ouagadougou mit Sorgenfalten beobachtet. Denn wie man nach der Jasminrevolution in Tunesien sah, sind Volkserhebungen ansteckend. Aber zugleich zeigte sich dann in den andern arabischen Ländern doch ihre Unterschiedlichkeit. In Syrien arteten die Demonstrationen zum Bürgerkrieg aus, während es in Marokko und Algerien ruhig blieb. Die Dominotheorie stimmt und stimmt nicht. Gleichzeitig wie in Ägypten wurde im Sommer 2011 auch in Senegal demonstriert, und zwar gegen die Versuche des damaligen Präsidenten Wade, sich eine dritte Amtszeit zu erschummeln. Schon damals hofften manche – umsonst – auf eine Fanalwirkung.

Unabhängig davon, ob der Funke der Revolution auf Nachbarländer überspringt oder nicht, sind die Ereignisse in Burkina Faso gerade wegen ihrer Aussergewöhnlichkeit interessant. Oft haben sich Politologen gefragt, warum es im subsaharischen Afrika im Gegensatz zu andern Regionen zwar zu Putschs, aber kaum zu Aufständen kommt. Burkina Faso ist diesbezüglich typisch: Compaoré erlangte die Macht, indem er 1987 den charismatischen Thomas Sankara aus dem

Amt putschte. Oft wird behauptet, Oberst Sankara sei durch eine linke Revolution Staatschef geworden. Aber auch er kam durch einen Staatsstreich an die Macht.

Möglicherweise hängt das mangelnde Aufbegehren der Bevölkerung gerade mit dem verbreiteten Elend zusammen. Auf die Barrikaden steigen meist nicht die ungebildeten Ärmsten, die ums tägliche Überleben kämpfen, sondern diejenigen, die etwas zu verteidigen und zu verlieren haben, zum Beispiel Studenten oder junge Angehörige der Mittelschicht mit mangelnder Perspektive. Zudem ist in Ländern mit einer blutigen Vergangenheit wie Rwanda, Kongo-Kinshasa oder Algerien die Angst vor neuer Gewalt oft grösser als die alltägliche Frustration. Lieber einen deprimierenden Status quo als Bürgerkrieg, sagen sich die Einwohner.

Das Charisma der Macht

Gerade in der postkolonialen Periode – die in vielen Ländern Afrikas fort dauert – konnten viele Machthaber vom eigenen Versagen ablenken, indem sie andere für die Misere verantwortlich machten. Mugabe ist bis heute geradezu eine Karikatur dieser Art Despoten, die unermüdlich neokoloniale Sündenböcke identifizieren. Wenn das nicht geht, werden ethnische Ressentiment geschürt. Typischerweise spielt Ethnizität sowohl in Burkina Faso wie in Senegal kaum eine Rolle in der Politik.

Entgegen dem Anschein sind die subsaharischen Gesellschaften oft hierarchisch, gerontokratisch, patriarchalisch und autoritär geprägt. Der «big man» legitimiert sich per se, dadurch, dass er eben die Herrschaft innehat. Wäre er nicht «stark», wäre er nicht dort, wo er ist. Darin drückt sich ein fatalistisches, mythisches Verständnis von Macht aus, das wohl in vorkoloniale Zeiten zurückreicht und durch Figuren wie Mobutu, Houphouët-Boigny oder Kenyatta zelebriert wurde. Bis heute wird Kritik an den Chefs oft als anmassend, respektlos und «unafrikanisch» abgekanzelt. Ambitionierte Junge wählen gemeinhin die Emigration, um dieser Beengung zu entkommen.

Vor diesem Hintergrund markieren die Ereignisse in Burkina Faso einen bedeutenden Bruch.

<http://www.nzz.ch/meinung/kommentare/fruehling-in-burkina-faso-1.18428247>



Pressestimmen

«Regisseur Christophe Cupelin verfilmt die Geschichte dieser in Ostafrika noch immer lebendigen Ikone in einer brutalen und ergreifenden Art und Weise.»

Thomas Sotinel, Le Monde

«Ein Film wie ein Faustschlag.»

Pascal Gavillet, Tribune de Genève

«Ausgehend von bisher unveröffentlichten Archivbildern entwirft der Schweizer Filmmacher Christophe Cupelin ein aussergewöhnliches Porträt. Die schlagkräftigen Worte des Capitaine wiedergebend, lädt er uns dazu ein, einen kritischen Blick auf den aktuell dominierenden Diskurs zu werfen. Mitreissend!»

L'Express

«Für dieses Projekt, das ihm schon lange am Herzen lag, wählte der Genfer Christophe Cupelin die einzigartige Form des Archivfilms, ohne Kommentare, ohne Interviews. In 90 perfekt rhythmisierten Minuten zeichnet der Regisseur die kurzlebige Herrschaft des burkinischen Präsidenten nach, die von 1983 bis 1987 andauerte.»

Mathieu Loewer, Le Courier

«Hin- und herpendelnd zwischen Hoffnung und Fatalismus, ambivalent und letztendlich von einer schweren Melancholie getragen, regt dieser bemerkenswerte Dokumentarfilm paradoxerweise dazu an, den Arm zu senken anstatt die Faust zu heben. Und im selben Atemzug regt er auch zu leidenschaftlichem politischen Nachdenken an, mehr noch: zu einer unentbehrlichen Erinnerungsarbeit, die in Burkina Faso selbst noch immer zu leisten ist.»

Mathieu Loewer, Le Courier

«Fünfundzwanzig Jahre nach dem Tod Sankaras am 15. Oktober 1987 macht Cupelins Film diesen atypischen Staatschef wieder hör- und sichtbar. Der Genfer Regisseur hat sich kein einfaches Los ausgesucht, als er sich dazu entschied, eine Montagearbeit mit reinem Archivmaterial zu leisten. Nur einige Zitate, wenige narrative Elemente und punktuelle Kolorierungen sind eingeflochten, um das Rohmaterial an gewissen Stellen zu unterstützen. Das Resultat ist umso erstaunlicher! Es entsteht der Eindruck einer – tragischerweise – verpassten Chance für Afrika, wobei ebenso klar wird, dass, ausgehend von Fernsehbildern, wahres Kino gemacht werden kann.»

Norbert Creutz, Le Temps

«Christophe Cupelin ist mit seiner Kamera ganz nahe an Thomas Sankara, dem es trotz seinem gigantischen Programm nicht an Humor fehlt. Dieser mitreissende Film lässt die Zuschauer einen loyalen und lautereren Mann kennenlernen, wie man es aus der Politik nur selten kennt.»

Geneviève Praplan, Ciné-Feuilles

Festivals und Auszeichnungen (Auswahl)

24. Panafrikanisches Filmfestival Ouagadougou, Burkina Faso

8. Festival international du cinéma des peuples, Neukaledonien
«Sélection internationale: hors compétition»

12. Festival du Film Européen, Parakou, Benin

10. Festival des Libertés, Brüssel, Belgien

22. Internationales Film Festival Innsbruck, Österreich

29. Festival International Vues d'Afrique, Montreal, Kanada
«Internationaler Wettbewerb»

15. Thessaloniki Documentary Festival – Images of the 21st Century, Griechenland
«Portraits: Human Journeys»

48. Solothurner Filmtage, Schweiz

23. Black Movie, Genf, Schweiz
«PRIX DU PUBLIC»

53. Festival dei Popoli, Florenz, Italien
«Sélection officielle: hors compétition»

55. DOK Leipzig, Int. Leipziger Festival für Dokumentar- und Animationsfilm, Deutschland
«Dok Market»

12. Doc Buenos Aires – Muestra Internacional de Cine, Argentinien

65. Internationales Filmfestival von Locarno, Schweiz
«Appellations Suisse»

18. Vision du Réel, Nyon, Schweiz
«Etat d'esprit»